



Das Adoptivkind und seine Herkunft

- praktische Hilfestellung für
Adoptiveltern -

Einleitung

Ein Adoptivkind lebt mit der Realität, zweimal Eltern zu haben, leibliche Eltern und Adoptiveltern. Wie diese Realität vom Kind verarbeitet wird, beeinflusst maßgeblich dessen seelische Entwicklung. Deshalb ist es wichtig, dass das Kind so früh wie möglich über seine besondere Lebenssituation die Wahrheit erfährt und aufgeklärt wird, damit es die Möglichkeit hat sich mit seiner Realität auseinanderzusetzen und diese in sein Selbstbild zu integrieren.

Es kann die Wirklichkeit, dass „seine Eltern“ nicht die leiblichen Eltern sind, am besten verarbeiten, wenn es dies so früh wie möglich erfährt. Je kleiner ein Kind, desto selbstverständlicher kann es damit umgehen. Trotzdem idealisieren gerade kleine Kinder die Eltern gerne; hier stehen die Adoptiveltern vor der Herausforderung, dem Kind auf schonende Weise die Wirklichkeit zu spiegeln.

Je älter ein Adoptivkind ist, ohne seine besondere Situation erkannt zu haben, desto schlimmer fühlt es sich verletzt, betrogen und belogen, wenn es die Wahrheit erfährt. Die Adoptiveltern haben somit die Aufgabe, das Kind so früh wie möglich über seine Geschichte zu informieren und dürfen auf keinen Fall warten, bis das Kind selber danach fragt. Auch ist es nicht genug, dem Kind einmal zu sagen, dass es nicht das leibliche Kind in der Adoptivfamilie ist. Es muss zu vielen Gelegenheiten daran sanft erinnert werden, damit es wie selbstverständlich in die außergewöhnliche Situation hineinwächst.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich unschwer, dass Adoptiveltern dem Kind Unterstützung geben sollen bei der Aufklärung über ihre Adoption und der Integration dieser Tatsache in ihr Selbstbild. Da dies für das Kind keine einmalige Angelegenheit ist, sondern ein ständiger Prozess und dieser Prozess auch mit Schwierigkeiten verbunden sein kann, ist es selbstverständlich, dass Adoptiveltern immer wieder selbst Unterstützung dabei benötigen. Dazu soll diese Broschüre ein kleiner Beitrag sein.

1. Wie fragen Kinder in den verschiedenen Altersstufen nach ihrer Herkunft?

Allgemeines:

Die Fragen des Kindes hängen nicht nur vom Entwicklungsstand, sondern auch vom dem bisher Erlebtem ab. Vier- bis fünfjährige Kinder können die Bedeutung der Adoption noch nicht begreifen; ab dem siebten Lebensjahr können Kinder die wesentlichen Unterschiede zwischen Adoption und Geburt voll erfassen.

Ab etwa 2 ½ Jahren:

- Woher kommen die kleinen Kinder?
- Woher komme ich?
- War ich in deinem Bauch?
- Waren meine Geschwister auch in deinem Bauch?

Ab etwa 5 Jahren:

- Warum konnte meine Mutter mich nicht behalten? (noch sehr allgemein!)
- Wie bin ich gerade zu euch gekommen?

Ab etwa 7 – 8 Jahren:

- Warum wurde ich fortgegeben?
- Hat meine Mutter mich nicht gemocht?
- War ich nicht artig?
- Habe ich ihr nicht gefallen?
- Ich würde sie gerne einmal kennen lernen/sehen.
- Wer war mein Vater?
- Wo ist mein Vater?
- Habe ich noch mehr Verwandte? Geschwister?

Ab etwa 8 – 10 Jahren:

- Warum konnte ich nicht bei meinen Eltern bleiben?
- Wer ist mein Vater, wer ist meine Mutter?
- Hat mich meine Mutter nicht gemocht?
- Wie kam es zur Adoption?
- Wie sieht meine Geburtsurkunde aus?
- Warum hat mein Vater meine Mutter verlassen?
- Warum haben sie nicht geheiratet?
- Konnte meine Mutter mich nicht trotzdem behalten?

Ab 10 Jahren:

- Wie geht es meinen Eltern jetzt?
- Habe ich Geschwister?
- Warum habt ihr keine leiblichen Kinder?
- Wenn ihr leibliche Kinder hättet, hättet ihr sie dann lieber als mich?
- Warum sind die Menschen in dem Land, aus dem ich komme, arm?

Ab etwa 12 Jahren:

Hinterfragen der mütterlichen/elterlichen Entscheidung.

- Wo sind meine Eltern heute?
- Was tun sie, leben sie noch?
- Denken sie wohl noch an mich?
- Habe ich Geschwister?
- Wie sehen sie wohl aus? Sehen sie mir ähnlich?
- Warum konnten sie bei den Eltern bleiben, oder sind sie auch adoptiert?

Ab etwa 13 – 15 Jahren:

- Ich will meine leiblichen Eltern kennen lernen.
- Ich will sie suchen.
- Ich will sie fragen, warum sie mich fortgegeben haben.
- Ich will sehen, wie es ihnen geht, ob ich ihnen ähnlich bin.
- Ich will wissen, woher ich komme, wo meine Wurzeln sind.

Wenn Adoptierte heranwachsen, verstärkt sich ihr Interesse an der genetischen, ethnischen und sozialen Vorgeschichte ihrer Adoption. Verbunden mit dem altersentsprechenden Bedürfnis, sich von den (Adoptiv)Eltern zu emanzipieren, kann dieses Interesse den Wunsch wecken, die biologischen Eltern zu finden. Dieser Wunsch erschreckt die Adoptiveltern, die darin die Bestätigung ihrer Befürchtung, verlassen zu werden, sehen.

Ab 18 Jahren (Volljährigkeit):

Gegebenenfalls gezielte Suche nach den leiblichen Eltern, der leiblichen Mutter, dabei Zuhilfenahme von Akten, Urkunden, Geburts- und Taufregister, Auskünften der Adoptiveltern, Jugendamtsbehörden, Adoptionsvermittlungsstellen.

2. Warum es für ein Kind so wichtig ist, dass es über seine Herkunft aufgeklärt wird?

Es ist sehr wichtig für das Kind von den Adoptiveltern aufgeklärt zu werden. Denn wenn Sie es nicht informieren, machen es andere: „eine Adoption ist nicht geheim zu halten“. Kinder sollen die Wahrheit erfahren und nicht angelogen werden. Wenn die Hintergründe für die Adoptionsfreigabe nicht bekannt sind, dann sollen die Adoptiveltern auch nichts erfinden. Wenn wir ihm seine Geschichte schonend nahe bringen, dann kann ein Kind seine Vergangenheit in seine Persönlichkeit integrieren und damit selbstsicherer und lebendiger umgehen, als wenn wir durch Schweigen dazu beitragen, dass Teile vergessen oder abgespalten werden.

Eine wichtige Unterstützung kann das Adoptivkind erfahren, wenn die Adoptiveltern das Schicksal der Herkunftseltern annehmen können, ohne dies zu bewerten. Was Sie über die abgebenden Eltern denken und fühlen, beeinflusst das Kind oft stärker als das, was es mit seinen Eltern real erlebt hat. Das Adoptivkind kann seinen Schmerz, seine Wut und Trauer über das Scheitern der Eltern nämlich leichter ertragen, wenn es von den Adoptiveltern erfährt, dass sie für die Situation der Eltern Verständnis aufbringen.

Dem Adoptivkind muss auch vermittelt werden, dass es nicht die Schuld trägt, wenn es nicht bei seinen leiblichen Eltern aufwachsen kann. Viele junge Kinder sind überzeugt, selbst etwas falsch gemacht zu haben. Entwicklungspsychologisch ist das junge Kind egozentrisch, d. h. es bezieht alle Handlungen auf sich und glaubt, die Situation selber wieder ändern zu können. Wenn dies in der Realität nicht gelingt, fühlt es sich ohnmächtig und minderwertig. Kindern muss deshalb klar gesagt werden, dass nur die Erwachsenen, nicht das Kind, Verantwortung für die Trennung von seinen leiblichen Eltern haben.

Adoptiveltern sollten sich aber darüber im Klaren sein, dass die Tatsache, nicht bei den eigenen leiblichen Eltern aufgewachsen zu sein, immer ein Stachel im Fleisch des Adoptivkindes sein wird, mit dem es lernen muss zu leben. Aus klinischen Untersuchungen ist bekannt, dass Selbstbilder von Adoptivkindern viel mehr negative Anteile zeigen, als Selbstbilder von Kindern aus durchschnittlich, natürlich gewachsenen Familien. Woher das kommt? Einige Beispiele: A., deren liebste Beschäftigung darin bestand, Kleintiere zu halten und

zu füttern, glaubte, dass diese Tiere von ihren Müttern verstoßen worden seien. E. begründete die Adoption mit ihrem Einnässen, mit der Tatsache, dass Sie ein Mädchen war, mit ihrem Zorn. Solche Phantasien von Adoptivkindern können auftreten, auch wenn sich die Erwachsenen die größte Mühe geben dem Kind zu helfen, dass es sich als liebenswertes Kind ansehen kann. Es ist eben nicht vorhersehbar und selbstverständlich, dass ein Kind die Tatsache seiner Adoption positiv verarbeitet. Für Adoptivkinder kann es schwieriger sein sich der Realität angstfrei anzupassen, weil sie mit der Erfahrung, schon einmal weggeben worden zu sein immer das Gefühl behalten können, Sie seien schlecht und müssten befürchten, wieder weg gegeben zu werden. Im Jugendalter kann sich die normale Identitätskrise durch einen Identitätskonflikt verschärfen, einem Kampf zwischen dem Wunsch, sich einerseits der Adoptivfamilie anzupassen und andererseits wie die „phantasierten“ Herkunftseltern zu werden.

Nun könnte man daraus den Schluss ziehen, dass man vor dem Adoptivkind die Tatsache der Adoption so lange als möglich verschweigt, um das Kind vor Belastungen zu schützen. Warum also fordern Fachleute Adoptiveltern auf, sobald wie möglich das Kind über seine Adoption aufzuklären?

Aus Sicht der meisten Fachleute spricht sehr vieles gegen ein Hinauszögern der Aufklärung. Das Verschweigen hat zur Folge, dass Adoptiveltern auf Fragen des Kindes lügen müssen. Die Adoptiveltern müssen auch ständig auf der Hut sein, dass sie selbst oder andere Menschen in ihrer Umgebung nicht unbedachte Äußerungen machen, die das Kind auf eine Spur bringen. Dies wird die Atmosphäre in der Familie belasten. Die Vorsicht der Adoptiveltern kann sich auf viele Bereiche des Familienlebens ausdehnen und sich auf das Adoptivkind übertragen. Ein angestregtes Schweigen kann große Phantasien beim Kind in Gang setzen, welches Geheimnis sich wohl hinter dem Schweigen verbirgt. Wenn dann die Adoptiveltern nach langem Zögern ihr Schweigen brechen, oder noch schlimmer, das Adoptivkind durch Dritte von seiner Adoption erfährt, ist die Enttäuschung beim Kind groß. Sie sehen sich getäuscht und belogen und fragen sich vielleicht, was Schlimmes an ihnen und ihren leiblichen Eltern ist, dass Sie es nicht wissen durften. So schmerzlich manches Ereignis auch sein mag, Gewissheit zu bekommen – wenn diese liebevoll vermittelt wird – hat heilende Wirkung auf Kinder und Jugendliche.

Die Suche nach den leiblichen Eltern ist die Suche nach der persönlichen Identität. Bei jedem Menschen besteht das Bedürfnis, „etwas über seine eigenen `Wurzeln`, zu erfahren. Woher komme ich, fragt sich irgendwann jeder einmal. Das Wissen um die eigene Herkunft gibt einem Sicherheit und Orientierung, während das Unwissen lebenslanges Suchen bedeuten kann. Die Frage nach dem „Warum“ verlangt nach Klärung, um das (vermeintliche) Abgelehntsein wenigstens vom Verstand her verarbeiten zu können. Suche geschieht oft dann, wenn Familiengründung geplant ist. Auslöser sind häufig auch aktuelle Anlässe, wie z.B. Tod, Heirat, Geburt eines Kindes. Erfahrungen in der Arbeit mit Suchenden und ihren Angehörigen haben uns davon überzeugt, dass Jugendliche von den Adoptiveltern selbst ermutigt werden sollten, sich ohne Schuldgefühle auf die Suche nach ihrer Vergangenheit zu machen, wenn sie es wünschen. Keiner von denen, die sich auf die Suche machten, änderte etwas an seinen Familienverhältnissen und keineswegs alle Adoptierten hegen den Wunsch, nachzuforschen.

Motive für die Suche sind:

- Wer sind meine leiblichen Eltern – also: wer bin ich?
- „äußerliche Motive“, wie z.B. wie sehen sie aus, wie leben sie, habe ich Geschwister bis zu: warum....?
- Manche Adoptierten wollen nicht nur fragen, sie wollen auch bereichten und/oder sich vorstellen:
- „sieh was aus mir geworden ist“, „dein Opfer hat sich gelohnt“

3. Wie wir ins Gespräch kommen – praktische Tipps

Wird die Adoption von den Adoptiveltern als selbstverständlich erlebt, so können sie auch selbstverständlicher darüber sprechen und umso selbstverständlicher gehen die Kinder später mit dem Thema um.

Die Aufklärung des Kindes über die Adoption ist kein einmaliger Vorgang sondern ein Prozess. Lassen Sie sich auf ihr Kind ein. Das erste Gespräch mit dem Kind hierüber sollte dann geführt werden, wenn es die ersten Fragen stellt.

Verschiedene Anlässe können wahrgenommen oder herbeigeführt werden, um über die Adoption zu sprechen:

- Geburtstag des Kindes
- Jahrestag der Aufnahme des Kindes in die Familie
- In der näheren Umgebung bekommt jemand ein Kind
- Freunde adoptieren ein Kind oder bekommen ein Pflegekind
- Anschauen von Fotoalben
- Sortieren der Babywäsche
- Aufräumen von älterem Kinderspielzeug

Eine große Hilfe können Kinderbücher bieten, in denen die Thematik aufgegriffen wird. Hinweise hierzu finden Sie in der Literaturliste. Außerdem kann es einem gut helfen, wenn man Kontakte und Gespräche mit anderen Adoptiveltern hat.

Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, dass Sprache eine wichtige Rolle spielt, wenn Sie über die leiblichen Eltern des Kindes sprechen. Die Begriffe sollten altersgemäß sein. Vermeiden sie Begriffe wie z.B. „richtige Eltern“, dadurch werten Sie sich selber ab und das Kind könnte sich fragen, ob es bei den „falschen Eltern“ gelandet ist.

Wichtig erscheint es allerdings keinen Aktionismus zu entwickeln und kein Gespräch vom Zaun zu brechen. Jedes Kind ist anders und Sie kennen ihr Kind am besten. Sie können am ehesten selbst beurteilen, ob ihr Kind offen für dieses Thema ist, oder davon lieber im Moment nichts hören will.

Alle Informationen, Unterlagen und Gegenstände aus und über die Vergangenheit des Kindes bilden eine gute Grundlage für ein Gespräch

über die Adoption und eine Hilfe für eine evtl. spätere Suche nach der Herkunft.

- Dokumente (Geburts- oder Abstammungsurkunde, Taufschein, Impfschein, Annahmearkunde)
- Vertraute Gegenstände: Kuscheltierchen, Spielsachen, Beißring, Schnuller, Bettdecke, Kleidung, ...
- Briefe und Fotos, die leibliche Eltern dem Kind mit auf den Lebensweg geben
- Bilder und Informationen über die Eltern, die Hintergründe für die Adoption, Informationen über das Herkunftsland, ...
- Es kann hilfreich sein ein Lebensbuch anzulegen oder einen Stammbaum zu malen

Wenn ein Kind/Jugendliche(r) Interesse an der Suche nach seiner Herkunft zeigt, ist es wichtig, dass Sie ihr Kind hierbei unterstützen.

Sollten Sie Unterstützung benötigen, können Sie sich gerne an Ihre örtliche Adoptionsvermittlungsstelle, an eine psychologische Beratungsstelle oder Erziehungsberatungsstelle, wenden.

4. Literaturempfehlungen

- Edda Harms/Barbara Strehlow, **Adoptivkind -Traumkind in der Realität**, Schulz- Kirchner Verlag, 2000
- Tony Ryan/Rodger Walker, **Wo gehöre ich hin?**, Biographiearbeit mit Kindern und Jugendlichen, Juventa, 2004 (Ein sehr praxisbezogenes Buch mit vielen guten Ideen und Anleitungen für alle, die ein Adoptiv- oder Pflegekind bei der Suche nach den eigenen Wurzeln begleiten und für alle die ein Kind über schwierige, vergessene Lebensphasen aufklären müssen. Das können in manchen Fällen auch Adoptiveltern oder Pflegeeltern sein, wenn Sie sich das zutrauen.)
- Monika Nienstedt/Arnim Westermann, **Pflegekinder**, Münster, 1998
- Christine Swientek, **Adoptierte auf der Suche**, Herder, 2004
- Irmela Wiemann, **Ratgeber Adoptivkinder**, Rowohlt, 1994
- Irmela Wiemann, **Wieviel Wahrheit braucht mein Kind?**, Rowohlt, 2001

Kinderbücher

- Bollinger-Savelli, Antonella, **Gackitas Ei**, Parabel-Verlag, 1993, ab 3 – 4 Jahren, geeignet als Gesprächsaufhänger
- Korschunow, Irina, **Der Findefuchs**, Wie der kleine Fuchs eine Mutter bekam, München, 1983, eine sehr einfühlsame Geschichte für Kinder etwa ab 4 – 5 Jahren
- Boie, Kirsten, **Paule ist ein Glücksgriff**, Hamburg, 1985, für 8-10-jährige
- Moser, Erwin, **Winzig der Elefant**, 1985
- Moser, Erwin, **Winzig findet seine Eltern**, 1989, ab 4 Jahren
- De Beer, Hans, **Kleiner Eisbär nimm mich mit**, 1990, ab 3 Jahren
- Curtis, Jamie L., **Erzähl doch mal, wie wir eine Familie wurden**, Edition Riesenrad, 2000
- Mebs, Gudrun, **Sonntagskind**, Thema Kennen lernen und Anbahnung; aus Sicht eines Mädchens geschrieben, das im Kinderheim lebt. Verlag Sauerländer, 1983

Herausgeber:
Regionalgruppe der Fachdienste für Adoptionen der Landkreise
Heidenheim und Ostalb

Landratsamt Heidenheim
Fachbereich Jugend und Familie
Pflegekinderfachdienst und Adoptionsvermittlung
Felsenstr. 36
89518 Heidenheim

Ute Beißwenger
Tel. 0 7321 – 3 21-22 87
U.Beisswenger@Landkreis-Heidenheim.de

Dagmar Lübcke-Klaus
Tel. 0 7321 – 3 21-22 45
D.Luebcke-Klaus@Landkreis-Heidenheim.de